

**Dompredigerin Christiane Münker**

3. Sonntag nach Ostern, Jubilate, 26. April 2026, 10 Uhr

Predigt zu Johannes 15, 1-8

---

*Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Jesus Christus. Amen.*

*„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“*

Liebe Gemeinde, diese Worte Jesu aus dem Johannesevangelium haben wir eben in der Lesung gehört und dieser Abschnitt aus der Abschiedsrede Jesu mit seinen Jüngern aus dem Johannesevangelium liegt der Predigt zugrunde. Worte, die viele von uns kennen.

Der Weinstock und die Reben – eines der vielen Bilder, mit denen Jesus seine Botschaft versinnlicht und uns so ganz nahe kommen lassen will. Jesus weiß, wie wichtig die Bilder für unseren Glauben sind. Hoffentlich tragen wir alle viele davon in uns und hoffentlich wird auch unser Täufling durch die Bilder im Glauben an den liebenden und gnädigen Gott gebildet.

Heute also: Volle Trauben an einer Rebe – der Weinstock, ein Bild, das beflügelt. Ich zumindest denke sofort an Fülle, Freude, Feiern.

An anderen Stellen spricht Jesus in Bildern lebensnotwendiger Dinge, ich bin das Brot, ich bin das Licht, ich bin die Quelle lebendigen Wassers, alles nötig und wichtig, aber: das Bild des Weinstocks geht darüber hinaus: Wein – Inbegriff von Lebenslust und Feststimmung. *Dass der Wein erfreue des Menschen Herz*, so heisst es schon im Psalter. (Heutzutage durchaus auch ohne Alkohol denkbar.)

Jubilate, jauchzet Gott! Um Freude soll es gehen, mit Fülle will Jesus verbunden werden und diese verkörpern!

Gerade auch für diesen Sonntag mit dem Fest der Taufe von Otto ein schönes Bild. Vielleicht erzählen Sie ihm davon später, neben den vielen anderen wichtigen Bildern: die offene Arme des Vaters, die Blinden, die sehen, die Lahmen, die hüpfen, die Toten, die leben. Wenn Otto mit diesen Bildern im Herzen aufwächst, wird er sich nicht so leicht abfinden mit einer Welt, die so ganz anders ist.

Beim Weinstock und den Reben hören wir es und sehen wir es förmlich vor unseren Augen: Wer Jesus begegnet, wer in seiner Nähe lebt, der erfährt sie: Fülle und Lebensfreude.

Wenn's denn so einfach wäre! Und trotzdem, liebe Gemeinde, wie nötig ist es, sich daran immer wieder zu erinnern!

*„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“*

Jesus sagt nicht: der soll viel Frucht bringen, nein, er traut uns das zu und sagt es uns zu.

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur! Neues ist geworden!* So hören wir es im Wochenspruch.

Und dieses Neue bedeutet eine Beziehungskonstellation, so wie Weinstock und Reben.

Liebe Gemeinde, die Jünger damals kannten das Bild des Weinstocks gut! Bei jedem Besuch im Tempel von Jerusalem sahen sie einen riesigen goldenen Weinstock, ein prachtvolles Kunstwerk, das den Eingang schmückte. Von alters her hat das Bild vom Weinberg in Israel die Verbindung zwischen Gott und Volk symbolisiert, an vielen Stellen im Alten Testament finden wir dieses Bild. Und Jesus knüpft hier bewusst an: „Mein Vater ist der Weingärtner.“ Aber damit haben die Jünger sich damals sicher auch an die Klage Gottes, des Weingärtners, erinnert, wie sie schon beim Propheten Jesaja erklingt: Da vertraut der Weingärtner seinen Weinberg anderen an und dann heißt es: „Er wartet auf Rechtsspruch, aber da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, aber da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Gott traut seinen Menschenkindern Verantwortung für Fülle und lebensdienlichen Boden zu. Aber, wie zu allen Zeiten schmerzvoll zu erleben, ist das, um im Bild zu bleiben, eben kein Automatismus für fruchtbringendes Leben in Freude und Fülle, kein Garant für die Bewahrung der uns anvertrauten Welt.

Das „siehe, es war sehr gut“ vom Anfang, das wir in der Lesung der Schöpfungsgeschichte eben wieder gehört haben, ist so weit weg in einer Welt, die ja nicht erst heute aus den Fugen gerät.

Auch wenn uns das in diesen Tagen so erschreckend vor Augen tritt und die ganze Welt, aber natürlich besonders die Menschen in den Krisen- und Kriegsgebieten, die grauenvollen Folgen erleben.

Und dennoch, trotzdem, wider allen Augenschein, aber eben mitten in nachösterlicher Freudenzeit: Wir hören es wieder, wir durften es erleben in der Taufe, wir werden es sehen und schmecken in Brot und Wein: Gott will und schenkt Leben und Fülle!

Neues ist geworden! Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.

Das Bild vom Weinstock, die Beziehungskonstellation, von Weingärtner und den Weinbauern führt Jesus bezeichnender Weise hier charakteristisch weiter. Nun wird es zu einer doppelten Relation. Zunächst: Gott, der Weingärtner, und Jesus der Weinstock.

Und alles, was wir von einem guten Weinstock erwarten, dass er nämlich den Reben Kraft und Lebenssaft gibt, ist in Christus vollkommen.

Und dann, als nächste Relation, hängen wir an diesem Weinstock als Reben und haben dadurch Gemeinschaft mit dem Weingärtner und untereinander.

Martin Luther hat dazu so schön formuliert: „Das ist ein sehr tröstliches Bild und eine feine, liebliche Prosopopeia.“

Liebe Schwestern und Brüder, kurz vor seinem Weg ans Kreuz, kurz vor Tod und Auferstehung, damit aber eben auch kurz vor seinem Abschied von dieser Welt, sollen die Jünger damals und dann auch die Gemeinde des Johannes und wir heute hören: Ihr lebt in einer Beziehung, die zu erfülltem, reichen Leben führt.

Und das heißt: Ihr seid nicht einfach aufgefordert, gut zu leben und Gutes zu tun. So nach dem Motto: „Jeder ist seines Glückes Schmied“, mach was aus deinem Leben“, „reiß dich zusammen, wird schon...“ oder wie die vielen Sprüche zur Selbstmotivierung heißen mögen. Nein, hier geht es nicht um einen Appell für Selbstwirksamkeit, sondern um das Angebot einer lebenstragenden Beziehung. *„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“* Wir hängen am Weinstock.

Liebe Gemeinde, ich ahne, dass das einigen vielleicht zu einfach, für manche vielleicht sogar provokativ klingt. Ohne mich könnt ihr nichts tun? Vielleicht vermissen hier einige das Betonen der eigenen Verantwortung. Wir sind doch nicht einfach Marionetten. Wir sind, oder wollen es zumindest sein, homo faber, selbstwirksame Personen mit dem Streben nach Autonomie. Alles im Leben möglichst alleine und unabhängig zu schaffen, für viele eines der großen Lebensziele. Streng dich an und habe Erfolg, bringe eigene Früchte in deinem Leben, das sind doch Gedanken, von denen sich wohl keine und keiner ganz freimachen kann.

Was muss ich denn noch alles tun, damit ich Sinn für mein Leben spüre? Sicher eine zeitlose Lebensfrage, und doch habe ich den Eindruck, dass die Haltlosigkeit, gerade auch bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen und alten Menschen zunimmt. Wo gehöre ich hin? Was trägt mich? Der gesellschaftliche Zusammenhalt bröckelt, lange getragene Lebensformen sind in Frage gestellt, Menschen basteln an ihrer Identität. Und auf der anderen Seite sehnen sich viele so deutlich wieder nach klaren Strukturen und damit leider oft auch einfachen Wahrheiten, die der Komplexität der Herausforderungen nicht standhalten.

Wir wissen das alles, vor allem wissen und spüren wir auch, dass es zutiefst lebensfeindlich ist, zu meinen, ich könnte und müsste mein Leben alleine meistern. Die zunehmende Einsamkeit, eines der Zeichen unserer Zeit, in der Halt und Beziehungen wegbrechen.

*„Wer in mir bleibt und ich in ihm der bringt viel Frucht“* – zu einer Lebensbeziehung werden wir von Jesus eingeladen, umsonst, aber nicht folgenlos!

*„Denn weil die Rebe in dem Stamm oder Stock eingewurzelt ist und seine Kraft und Saft in ihm bleibt, müssen seine Früchte auch gut sein und gut bleiben“*, so nochmal Martin Luther, und weiter: *„es liegt nicht an dem Tun, es sei groß oder klein, viel oder wenig, sondern an dem Quell und Born, daraus sie fließen.“*

*„Bleibt in mir“* – in einer Zeit, in der Wandel und Experimente vorherrschen, ist erst einmal nur Treue geboten. Bleibt dran! Vertraut darauf, dass es gut ist, diesen Halt, diese Abhängigkeit von Christus anzunehmen, vertraut darauf, dass es euch guttut, in dieser Beziehung zu leben und öffnet dann die Augen für die Liebe und Schönheit, die euch umgibt. Das heißt nicht, dass ich auch frage und suche, aber das bedeutet grundsätzlich Ja zu sagen.

Wir sind ja gut darin, immer alles infrage zu stellen und zu gucken, was nicht so ist, wie wir es uns wünschen. Treue und Beständigkeit haben es schwer in Zeiten, in der viele meinen, ihr Leben immer wieder neu erfinden zu müssen. Aber so sehr Veränderung und Wandel zu dieser immer schnell lebigeren Zeit gehören, es tut gut, in dieser Grundbeziehungsrelation zu leben und sie auch unseren Kindern weiter zu geben. Eine Beziehung, die auf Liebe gründet in Jesus Christus. Und dann, ja dann werden wir, vielleicht gerade an diesem Sonntag Jubilate, zunächst zum Einstimmen in Freude und Jubel eingeladen.

Ein tröstlicher, trotziger Blick auf Licht in allem Zwielficht, auf Liebe in allem Hass, auf Wahrheit inmitten der Lüge, auf Gerechtigkeit und Frieden in Leid und Zerstörung.

Das braucht die Welt! Und, liebe Schwestern und Brüder, auf uns kommt es an, an so vielen Stellen. Wenn wir in diese Liebesbeziehung gestellt sind, dann bleiben wir nicht so, wie wir sind. Wer sich geliebt weiß, wer aus empfangender Liebe lebt, der, die kann sich anderen zuwenden und ihnen in Liebe begegnen ohne Angst um sich selbst.

Nein, liebe Gemeinde, als Reben am Weinstock sind wir nicht perfekt und wir müssen es auch nicht sein. Aber wir wissen und zeigen es der Welt: wir sind Geschöpfe und nicht Schöpfer, uns ist diese Welt anvertraut und wir dürfen sie hegen und pflegen und sollen sie nicht zerstören! Menschen sind wir, die für andere Menschen da sind, die vom Wert und der Würde eines jeden Menschen als Kind Gottes wissen und daher auch für die Rechte aller Menschen eintreten! In diesen Tagen nötiger denn je! Der Jahresbericht von amnesty international, der diese Woche veröffentlicht wurde – erschreckend, weltweite Verletzungen, aber auch bei uns.

Und wer einmal das Parteiprogramm der AFD in Sachsen-Anhalt gelesen hat, der weiß, wie nötig wir die Stimme erheben müssen!

Ihr bringt viel Frucht – auf jede und jeden kommt es an! Und wenn wir Jesu Liebe folgen, wenn wir dran bleiben an der Rebe als Kraftquelle, dann ist unser Tun nicht vergeblich!

*„Ihr seid schon rein um des Wortes, dass ich zu euch geredet habe“*, so tröstet Jesus seine Jünger, die verzweifelt und mutlos waren, das hörten die ersten Christen in Verfolgung und Anfechtung, das hören Menschen in seiner Kirche weltweit zu allen Zeiten.

Das immer neu zu hören und zu einer Gemeinschaft zu gehören, die an diesem Weinstock hängt und sich dadurch im letzten getragen weiß, das, liebe Schwestern und Brüder, ist Trost im Leben und im Sterben. Und wie gut, dass wir durch die Taufe heute wieder erinnert wurden: ich gehöre dazu. Und im Abendmahl werden wir es feiern, sehen und schmecken.

Was für ein Bild: Viel Frucht! Darauf dürfen wir hoffen und das glauben wir. An ihm, dem Weinstock, bleiben wir als Reben, heute und alle Tage unseres Lebens.